

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Für unerlangt eingelebte Abonnenten übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Die Schlacht zwischen Uncia und Somme.

Die Kämpfe bei Kolomea und in Wolhynien.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)

8. u. 1. Arzibischofsquartier, 5. Juli.

Die Russen suchen den Übergang über den Dniepr unterhalb Zolot an mehreren Stellen, so vor dem großen Styrbogen von Gharzowiz, nahe der Mündung des Dorninbaches und Scharfauwitsch von Soltz zu forcieren. Diese Vorstöße sind jedoch mißglückt mit Ausnahme des Überganges beim Dorf Kopyth, wo die Russen zwischen Soltz und Zolot das Nordufer des Flusses gewonnen. Sowohl herangelegene Verstärkungen hinderten sie jedoch, sich nördlich des Dniepr auszubreiten und sind jetzt dabei, sie nördlich über den Fluß zu rücken. Unbeschadet dieser Ueberfallungsmanöver schiebt sich der Frontbogen der Verbände immer näher gegen Lorchow westlich Kucharen. Auch aus Südwesten sind unsere Truppen bis 30 Kilometer von Kucharen gekommen, wobei sie im Abschnitt Gostowka-Malinow mit sehr starken Kräften geführte Gegenstöße abgewiesen haben. Vom Süden her drängen f. u. l. Truppen aus dem Raum von Berestowo vor. Acht Kilometer südwestwärts von diesem Städtchen hatte Reichsarmee das südlich genannte Zwerchschäfer Infanterieregiment Nr. 42 zusammen mit Teilen des 2. Infanterie-Regiments Nr. 41 am rechten Ufer des Dniepr bei dem Dorf Werben ein strategisches Gefecht mit russischen Regimentern, die dabei aus ihren Verhauungen getrieben wurden und den Platz räumen mußten. Vor Zornopol arbeiten die Verbände systematisch an der Verbesserung ihrer Front. Auch

dem sie das Verbindungslinien zwischen der Bahnhofs-Larnopol-Lemberg und dem oberen Bereich durch Eroberung des überhöhenen Hügel von Borobowitza gesichert hatten, bereiteten sie westlich Larnopol bei Kozlow am Wolhynsbach eine Mine vor, deren Explosion in die russische Stellung eine breitzufassende Breche rief. Sofort aus den eigenen Gräben vorgehend, bemächtigte sich unsere Infanterie nach blutigem Sandgemenge des Binnentrückers und richtete ihn zur Verteidigung ein. In der mittleren Tropa hat der Gegner die Division gegen das Zentrum der Armee Bothmer in dem Augenblick wieder aufgenommen, in dem ihre rechte Flügelschwarm die südlich des Dniepr gegen Linnag vorgehende Kavallerie- und Infanteriedivision Reschitski empfindlich auf Haupt schlug und auf zwanzig Kilometer Breite in die gleiche Linie mit dem nördlich anschließenden Frontstück zurückwarf. Der nördlich des Dniepr aus dem Raum von Barzaz geführte russische Angriff brachte den Feld bei Barzaz über den Barnsbach, über den ihn aber konzentrisch angelegte Gegenangriffe zurück getrieben haben. Im oberen Frontteil bei Zolotow wurde vormittags ein russischer Angriff auf Zolotowa so nachdrücklich abgewiesen, daß eine der feindlichen Brigaden in Aufstreuung zurückgezogen. Gegen Abend griffen die Russen, die im südlichen Verhauungen erschaffen hatten, den 731 Meter hohen Fedornudnyberg, der südlich Zolotowa liegt, an, wurden aber wiederum zurückgeschlagen. In der Rutenowa griff abgewiesener russische Reiter der Höhenzug nordöstlich Kirliwka an; sie wurde leicht abgewiesen. **Loonhard Adelt**

Die Mannschaftsfrage der britischen Kriegsflotte.

L. Persius, Kapitän zur See a. D.

Der Verlust der englischen Streitkräfte bei der Schlacht vor dem Skagerrak belief sich nach Mitteilung des Admiralsstabes vom 15. Juli auf 6104 Köpfe an Toten und Vermissten. Anknüpfend an diese Nachricht wurde bei uns die Ansicht laut, die britische Flotte hätte im Kriege bereits zu überaus harter Einbuße an Personal erlitten, daß der Mangel an Personal betrüblich für die Kriegsführung wäre. Schon vor dem Kriege herrschte in weiten Kreisen der Glaub-, Großbritanniens Sorge vor dem bedrohlichen Anwachsen der deutschen Kriegsflotte habe vornehmlich seinen Grund in dem Umfange, daß nicht genügend Belagungen, um die Schiffe im Kriege zu bewahren, vorhanden sein würden. Der Reichstag des Landes erlaube wohl leicht für eine die deutsche Flotte reichlich erheblich, über die Zahl von Schiffen zu sorgen, aber der Mangel an Personal würde Deutschland schließlich den Preis im Weltkriege in die stärkere Stellung zur See zufallen lassen. Deutschlands Marine an Leuten, die geeignet für den Seebienst seien, wäre unbeschränkt. Im „Berliner Tageblatt“ hingegen wurde schon früher darauf hingewiesen, daß England im Mobilisationsfall genügend Mannschaften für alle Dienstzweige des Flottenbetriebs zur Verfügung haben würde. Es wurde der fast unerschöpflichen Reserven in Gestalt der Küstenwache, der Kaufmannschiffsbesatzungen uvm. Erwähnung getan. Der Verlauf des Krieges behältig die feinerste ausgeprägten Voraussagen. Bei der Verteidigung Antwoerpens, während der Kämpfe auf der Gallipoli-Halbinsel u. a. m. fanden Marinetruppen — nicht nur Marineinfanterie, sondern auch Matrosen — in ausgezeichneten Maßstab Verwendung. Aus diesem Umstand geht hervor, daß die Flotte hinsichtlich der Personalverhältnisse nicht nur, denn sonst würde sie ihre Leute nicht an die Arme zur Unterstützung abgeben. — Aus den Verlautbarungen ergibt man ferner, daß sich an Bord der untergegangenen Schiffe meist erheblich mehr Mannschaften befanden, als etatsmäßig eingeschifft sein sollten. So, um ein Beispiel heranzugreifen, wurden jetzt mit dem Schlachtschiff „Queen Mary“, in der Schlacht vor dem Skagerrak vertrieht, 1200 Köpfe als „verloren“ gemeldet — Admiralsberichts vom 7. Juni —, während das Schiff etatsmäßig nur eine Beladung von 1020 Köpfen tragen soll.

Die bisherige personelle Einbuße der englischen Flotte mag, rein ziffernmäßig genommen, wohl groß erscheinen. Wenn man sie jedoch unter Berücksichtigung der Gesamtpersonalstärke betrachtet, wird der Eindruck ein anderer, weit abgeschwächter. Allerdings lassen sich weder über die Gesamtpersonalstärke noch auch über die tatsächlichen Verlustziffern authentische Angaben machen. Nur „Vermutungen“, die auf recht ungenauen Unterlagen aufgebaut sind, können ausgedrückt werden. Die Verhältnisse liegen hier ähnlich wie auf dem Lande. Sämtliche Voraussetzungen der wahren, authentischen Kriegsziffern bei den Armeen erweisen sich nun als unzuverlässig, und auch die Verlustangaben können nur geringen Anspruch auf einige Richtigkeit erheben. Die Personalstärke der britischen Marine betrug — nach Rauticus 1914 — vor dem Krieg insgesamt 151 363 Köpfe, das heißt eingeschifften 18 700 Mann Marineinfanterie und 8130 Mann Küstenwache. Es waren unter ihnen vorhanden 3636 aktiv dienende Seoffiziere und 1002 Marineoffiziere. Nach den englischen Quellen belief sich die etatsmäßige Friedenspersonalstärke 1914 auf 146 000 Köpfe. Hierzu traten die Leute der Royal fleet reserve, der Royal naval reserve und der Royal naval volunteer reserve, das heißt 47 000 Mann. Somit fand ein Personal von 193 000 Köpfen bei Ausbruch der Feindseligkeiten zur Verfügung. Vertriebenen Londoner, Vertriebenen Londoner, Vertriebenen Londoner, während des Krieges auf rund 350 000 Mann an.

Die Verlustziffer glaubt man im ersten Augenblick leicht feststellen zu können. Bei näherem Eingehen aber gewahrt man, daß eine genaue Berechnung kaum möglich ist. Hauptächlich aus dem Grunde, weil nicht allein, will man den Gesamtverlust ermitteln, die Einbuße der an Bord eingeschifften Leute berücksichtigt werden muß, sondern auch die Einbuße an Lande stehenden Marinetruppen. Ein Beispiel mag dies erläutern. Verschiedentlich wurden im Unterhause Anfragen bezüglich der Personalverluste an die Regierungsdirektor gerichtet und beantwortet. So äußerte s. B. der Premierminister auf eine Interpellation des Abgeordneten Molteno am 27. Juli 1915, daß bis zur letzten Zählung, d. h. am 20. Juli, insgesamt 390 995 Mann in die Besatzungen aufgenommen worden. Von diesen gehörten 9106 der Kriegsmarine an. Im einzelnen lauteten die Ziffern: tot 499, verwundet 87 und vermisst 29 Offiziere, tot 7430, verwundet 787 und vermisst 274 Leute. Des weiteren gab der Regierungsdirektor bekannt, daß die Verluste der Landtruppen auf Gallipoli, eingeschlossen die Marineinfanterie, insgesamt 49 238 betragen hätten. Aus dieser Ziffer ist also nicht zu entnehmen, welcher Anteil der Kriegsmarine entfällt. Ein anderes Mal — am 24. Oktober 1915 — sagte Mac Namara im Unterhause, daß die Personalverluste der Flotte im Mittelmeer sich auf 119 Offiziere und 1463 Leute beliefen, abgesehen von der Marineinfanterie, d. h. des an Lande stehenden Leute.

Die englisch-französische Offensive.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Haag, 6. Juli.

Die britischen Korrespondenten im Hauptquartier sind sich darüber einig, daß die artilleristische Vorbereitung einen großen Anlauf an dem erzielten Erfolge des Vorstoßes hatte, wenn auch ein einzelner Stellen die Drahterhänge und Verhauungen völlig unversehrt blieben und den angreifenden Engländern erhebliche Verluste verursachten. Die „Times“ bemerken, daß die Angriffe der letzten Tage die Engländer davon überzeugt hätten, daß viele deutsche Truppenabteilungen zurückgezogen worden seien; aber in ihrem größten Vertrauen hätten sie bei einem anderen Angriff diese Regimenter wieder an ihrem Standort gefunden. Die Hauptkriegsziele für die Angreifer liege die Art, wie die Deutschen ihre Maschinengewehre bedienten, und die unauflösbaren Stellungen, in denen sie bestanden. So schloß es sich eine vorwiegende Bemerkung, die sie zu vernünftigen Schlüssen hätte, die die Bedeutung der durch einen Vorstoßangriff herbeigeführten, wobei die Briten erhebliche Verluste erlitten hätten. Auch die „Daily Mail“ betont die herkömmliche und zweifelhafte Verteidigung mit Maschinengewehren und automatischen Gewehren, die besonders beim Sturm auf Mametz den Angreifern über große Opfer gekostet hätten. Die bedauerliche Manöuvre hätte bis zur letzten Minute gekämpft und sich, als die Briten schon im Schützengraben standen, noch gezwungen, zu kapitulieren. Doch nicht nur in diesem Abschnitt, sondern überall hätten die deutschen Mannschaften der Maschinengewehrabteilungen einen Mut gezeigt, der nicht bei der Antanerie fehlen zu finden sei. Die Vorstöße durch die Beschießung seien enorm. Von der Art der Artillerie sei nicht leicht genug gelitten, daß es als Todest ein kleines Denkmal nicht fände.

Der französische Heeresbericht.

Paris, 6. Juli. (M. T. B.)

Antlicher Bericht vom Mittwoch nachmittags: Nördlich der Somme begann die französische Offensive des neuen. Wir eroberten während der Nacht eine Linie deutscher Schützengräben zisch von Gailu. Weiter südlich eroberte unsere Infanterie unter Ausnutzung ihrer Erfolge das Zornontgeschloß. Auf dem linken Ufer der Somme, gegenüber Cléry, hielten die Franzosen die ganze Gegend zwischen diesem Gehöft und der Höhe 63 (auf dem Wege von Hancourt nach Marleux) besetzt. Während der Nacht griffen die Deutschen nach einer heftigen Beschließung Wesschen-Contreerre an. Sie bestanden vorübergehend den dritten Teil des Dorfes, aber ein Gegenstoß brachte das ganze Dorf wieder in französische Besitz. Die Deutschen hielten noch immer einen Teil von Cléry, wo der Kampf sehr lebhaft ist, aber alle ihre Gegenangriffe gegen die französischen Stellungen wurden durch unser Feuer vereitelt. Die Zahl der von den Franzosen gefangen genommenen unverwundeten Deutschen übersteigt jetzt 9000. Die genaue Zahl der eroberten Geschütze ist noch nicht bekannt. Ein einziges Artilleriegeschütz, welches südlich der Somme kämpfte, schloß die von ihm allein eroberten Geschütze auf 60 Stück. Auf dem linken Maasufer wurde gegen Ende des Abends ein deutscher Angriff gegen das Kernwerk von Avocort mit Maschinengewehrfeuer glatt abgewiesen. An der Höhe 304 unternehmen die Deutschen einen heftigen Angriff unter Anwendung dreierhundert Geschütze. Der Angriff scheiterte vollständig, die Angreifer erlitten starke Verluste. Von dem rechten Ufer dauerte die sehr heftige Beschließung in der Gegend des Thaumont-Werkes und im Abschnitt von Cléry an.

Der englische Kampfbereich.

London, 5. Juli. (Reuter.)

Antlicher, Haag berichtet: Zwischen Uncia und Somme er dauern die Gefechte Mann gegen Mann und die Bombenstöße fort. Seit der zuletzt angelegten Front von Gefangenen wurden weitere 500 Mann gefangen genommen.

Britischer Heeresbericht. Der Kampf dauert an, wobei es sich meistens um örtliche Kämpfe um feste Punkte handelt. Das Ergebnis ist, daß wir an gewissen Stellen leicht vorgeht sind und keinen Boden verloren haben. Die deutschen Verluste sind heute außerordentlich schwer. Die Gesamtsumme der Gefangenen übersteigt jetzt 9000. Auf dem Rest der Front der gewöhnliche Kampfgrabenkrieg.

Die englisch-französische Offensive.

Gen, 6. Juli.

Die heutige Hausnote schließt mit der Anknüpfung, daß in nächster Zeit eine Pause in den französischen Operationen des Sommegebietes eintreten werde. Dem zur methodischen Vorbereitung neuer Sturmangriffe ist erst allseitige Vorbereitung und die Einigungslage höherer Geschütze erforderlich. Bei der Wiedergabe des im Abschnitt des französischen Angriffs erzielten Geländegewinns weist die Hausnote auf die Wichtigkeit hin, den Erfolg, der hinter dem Zentrum zurückzuführen ist, nach Möglichkeit vorzuziehen, da sonst das bisher Geringere tatsächlich nicht zu vermerken sei.

Rotterdam, 6. Juli.

Aus Kapstadt wird gemeldet: In einer Rede, die Botha in Unterhause hielt, sprach er in Bezug auf die Offensive der Alliierten aus neue feine Verträge in das Kriegsergebnis aus. Er sagte: „Unsere Partei wird unbedingt den großen Sieg erringen. Wir sind jetzt sehr fertig geworden und nunmehr umfände, die Deutschen zurückzudrängen.“

Gen, 5. Juli.

Zur englischen Offensive schreibt der Londoner Berichterstatter des „Carriere della Sera“, es liege nicht in der Absicht der Engländer, große Gebietsverluste zu beschreiben, sondern die Widerstandskraft des Feindes, die so gemaltig ist, wie man sie eben nur von Deutschen erwarten könnte, zu gemalmen. Bei Montauban, s. B. die das Schwabenschen Regiment Gordon wurde aufgegeben worden. Der Londoner Korrespondent des „Carriere“ merkt, die Engländer hätten bei den letzten Angriffen doch überaus betrübliche Verluste erlitten, daß sie nunmehr, verlässliche Schützengräben zu füllen, aus deren Umfängen jedoch plötzlich ein tödliches Maschinengewehrfeuer in ihrem Rücken eröffnet worden sei, das alles wiedermachte.

Der amtliche Bericht der deutschen Obersten Heeresleitung.

Der amtliche Bericht der deutschen Obersten Heeresleitung war heute bis zum Schluß des Tages noch nicht erschienen. Wie immer in solchen Fällen werden wir den Bericht, unmittelbar nach seinem Eintreffen, in einer zweiten Ausgabe veröffentlichen, die auf Straßen und Plätzen zum Verkauf gelangen wird.